



Die Merklin-Orgel in Breisach von 1836, von Kienle (Waldkirch) umgebaut und 1937 von Mönch (Überlingen) restauriert. Am Ende des 2. Weltkriegs verbrannte sie. (Bild Stadtarchiv Breisach)

Zum Bericht des Hefts 2005-1 »Der Münsterbauverein Breisach besteht seit 120 Jahren« brachten wir ein Bild von der von Mönch (Überlingen) restaurierten Merklin-Orgel. Frau Erika Strauss, Freiburg, Mitglied des Münsterbauvereins Breisach e.V, wies uns nach der Lektüre des Artikels darauf hin, dass sie Nachfahrin des berühmten Freiburger Orgelbauers sei; ihr Vater war August Merklin (1860 - 1940). Dazu stellte sie uns dankenswerterweise eine Abhandlung des Breisgau-Geschichtsvereins Schauinsland von 1979 zur Verfügung. Diesem entnahmen wir die folgende, stark gekürzte Darstellung.

DIE ORGELBAUFAMILIE MERKLIN

VON BERND SULZMANN

Durch das Wirken dieser Orgelbauersippe - ihr gehörten 11 Orgelbauer an, die allerdings nicht alle in Freiburg ansässig waren - ist die Stadt Freiburg ehrenhaft in der europäischen Orgelbaugeschichte vertreten.

Das Haus Merklin in allen seinen Zweigen ist ein beredtes Beispiel dafür, wie sich innerhalb eines Jahrhunderts ein Orgelbaustil innerhalb einer Familie grundlegend ändern konnte. Qualitativ galten stets höchste Maßstäbe; die klangliche Aussage und technische Einrichtung mußte jedoch den Wünschen der zeitgenössischen, wortgewandten Experten, der Orgelbaucommissäre, angepaßt werden, die es in ihren „Gutachten“ fast stets unterließen, mangels profunder Orgelbaukenntnis sich auf konstruktive Details festzulegen.

Unter den Mitgliedern der Orgelbauersippe Merklin in Freiburg ist eine orgelbautechnische Evolution abzulesen, die sich in dieser Deutlichkeit schwerlich in einer anderen deutschen Stadt erfassen läßt: Von der klassischen Schleiflade der Spätbarockzeit über die mechanische Kegellade Walckerscher Provenienz gelangen sie kurz vor 1900 zur pneumatischen Taschenlade, die, rein konstruktiv bedingt, maximal 70 Jahre „durchhält“. Was nützt es da, daß das Pfeifenwerk gut ist und zu 12/16 aus Zinn besteht? Letztlich muß eine Orgel zuverlässig funktionieren.

Im Zeitalter eines beträchtlichen Vermögenszuwachses auf allen Ebenen, in einer Epoche der »barocken Orgelübersättigung« und der sich von 10 zu 10 Jahren ablösenden Experten ergeben sich neue Perspektiven.

Franz Josef Merklin I.

Der Begründer aller Firmen Merklin, Franz Josef Merklin I., wurde 1788 in Oberhausen/Breisgau geboren. Nach einer Schreinerlehre wird er 1817 Meister in seinem Heimatort, 1821 bezeichnet er sich als Instrumentenmacher; 1823 erhält er vom Ministerium des Innern Evang. Sektion (er selbst war Katholik) seine Lizenz als Orgelbauer. Die Gründung der frühesten Firma Merklin erfolgt also im Jahre 1823 in Oberhausen.

1831 erteilt der Gemeinderat Josef Merklin eine Aufenthaltserlaubnis in Freiburg, stellt aber ausdrücklich fest, daß nur der Orgelbau, nicht aber die Ausübung eines anderen Gewerbes gestattet sei. Im Mai 1832 übersiedelt der Orgelbauer von Oberhausen nach Wiehre und erwirbt das Haus des Tagelöhners Mathias Steinhart Nr. 901a (später Kirchstr. 17).

Finanziell gut gestellt, wird er auf sein Ansuchen 1837 als Bürger aufgenommen. Wenn auch für die Orgelbauer kein Zunftzwang mehr bestand, so betrieb er doch als Patron von 12 Arbeitern seine Aufnahme in die Freiburger Bauzunft,

ORGELBAUER
MERKLIN

der er seit 1839 angehörte. Seine Arbeiten waren von Lörrach bis Rheinbischofsheim sehr gesucht; anfänglich kam er mit den Lieferzeiten sehr in Bedrängnis.

In Auswahl seien folgende Neubauten erwähnt:

- 1822/3 Bischoffingen; Opus I der weitverzweigten Firma
- 1825/6 Kehl - Dorf; erste zweimanualige Orgel
- 1825/7 Kandern; größte erhaltene Orgel des Firmengründers
- 1826/8 Freistett
- 1828/30 Kleinkerns; in Schopfheim - alte ev. Kirche
- 1829/30 Memprechtshofen

Waren diese Werke noch in den räumlich bescheidenen Verhältnissen in Oberhausen entstanden, so entstammten die nachfolgenden Instrumente der neuen Werkstätte in der Wiehre:

- 1832/3 Auggen; erste Orgel mit einem Oberpositiv
- 1834/5 Liel
- 1835/8 Freiburg - Ludwigskirche
- 1836/9 **Breisach - Münster;**
größtes Opus des Firmengründers
- 1838/9 Freiburg - Münster; Umbau der Langschifforgel
- 1838/40 Oberrotweil
- 1843/5 Oberwinden
- 1846 Moskau
- 1848/9 St. Peter - Chororgel
- 1851 Obereggenen

Leben und Tod (1857) standen bei Josef in Einklang: Er, der niemandem zuviel abforderte, eher mehr als weniger lieferte, ging bescheiden aus dieser Welt - seine erhaltenen Werke dagegen künden heute noch von seinem Können und sichern ihm einen vorzüglichen Platz innerhalb der badischen Orgelbaugeschichte.

Josef Merklin II.

1819 wurde Merklins Sohn, Josef Merklin II., in Oberhausen geboren. Bis 1837 wurde er bei seinem Vater ausgebildet, begab sich dann auf Wanderschaft zu Josef Haas nach Luzern und zu Eberhard Friedrich Walcker nach Ludwigsburg. In den Jahren 1840/43 ist er wieder bei seinem Vater und erbaut die Orgel zu Hinterzarten; gemeinsam mit seinem Schwager Friedrich Schütze erstellt er 1843/4 eine kleine Orgel in Norsingen.

1846 heiratet er in Verviers/Belgien und lebt in Ixelles bei Brüssel. 1855 erfolgt der Ankauf der Firma Ducroquet in Paris.

1865 erfolgte die Einrichtung einer Filiale in Lyon. Mit Betrieben in Brüssel, Paris und Lyon - schon 1858 waren 70 Arbeiter vorhanden - zählte Josef Merklin II. neben Aristide Cavaillé-Coll in Paris zu den führenden französischen Orgelbauwerkstätten. Er starb, mehrfach mit Orden ausgezeichnet, 1905 in Nancy.

Seinen Werkstätten verdankt die Orgelwelt etwa 550 Instrumente, darunter die Werke in:

- 1854/7 Murcia IV/63
- 1876 Nancy - St. Eupre
- 1855 Paris - St. Eugène
- 1876 Obernai
- 1860 Rouen - Kathedrale IV/58
- 1878 Straßburg - Münster; Chororgel 1874/7 Straßburg - Neue Kirche
- 1879 Paris - St. Eustache IV/72

Gustav Adolf Merklin

Sein jüngster Bruder Gustav Adolf Merklin (1839 - 1879) hatte bei seinem Vater Josef I. und dem Bruder Josef II. gelernt und arbeitete anschließend bei Meistern in Wien und Berlin. 1866 trat er in Freiburg sein angeborenes Bürgerrecht an.

Sulzmann nennt weiter als Freiburger Orgelwerkstätten: Jacob Forell (Schwiegersohn von Josef Merklin I.), Firma Fröhlich & Merklin, Fridolin Merklin (1821 - 1900), August Merklin (1860 - 1940). Am Ende seiner Abhandlung fasst B. Sulzmann zusammen: Wie nur wenige deutsche Städte kann die Stadt Freiburg mit Stolz auf eine 400-jährige Orgelbautradition zurückblicken. Zu allen Zeiten sind von hier aus Impulse ausgegangen, die im vergangenen Jahrhundert selbst bis ins Innere Frankreichs ausstrahlten. Die vergangene Oberrheinische Orgelbaugeschichte wäre ohne das Wirken der qualifizierten Freiburger Meister nicht denkbar; sie sind es, die zu jeder Epoche stilbildend wirkten. ■

ORGELBAUER MERKLIN

Die Merklin-Orgel in Oberrotweil von 1838, fast im Originalzustand. (Bild Schnell & Steiner)

